Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 193 | Mittwoch, den 19. August 1942 | 71. Jahrgang





Deutsche Truppen im Kaukasus siegreich

In drei Tagen 13 000 Gefangene in der Nordostschleife des Donbogens — Seit Ende Juli 1000 Panzerkampfwagen bei Rschew vernichtet — Elf Handelsschiffe und ein Hilfskreuzer versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wird der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand unter schwierigen Geländeverhältnissen und bei tropischer Hitze erfolgreich fortgesetzt. In den Häfen der Schwarz-Meer-Küste wurden durch Bombentreffer zwölf Küstenfahrzeuge versenkt, sowie ein größeres Tankschiff und acht Munitionstransportkähne beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens wurden bei den Angriffskämpfen in der Zeit vom 15. bis 17. August nach bisherigen Feststellungen über 12 800 Gefangene eingebracht, sowie 47 Panzerkampfwagen und 252 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Die Säuberung des Kampfgebietes dauert an.

Ostwärts Wjasma wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Im Raum von Rschew griff der Feind weiterhin an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzerverbänden an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Seit dem 30. Juli wurden bei den harten Abwehrkämpfen im vorbildlichen Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe insgesamt 1068 Panzerkampfwagen vernichtet.

Auch im Nordabschnitt der Front scheiterten mehrere örtliche Angriffe des Feindes. Die finnische Luftwaffe schoß in Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht vom 16. zum 17. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minenräumbooten und englischen Schnellbooten zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Schnellboot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Ein eigenes Boot ist nicht zurückgekehrt. Fernkampfgeschütze der Kriegsmarine versenkten ein von Räumbooten in Brand geschossenes feindliches Schiff.

Bei Tagesstörflügen über West- und Norddeutschland und den besetzten Westgebieten verlor der Feind in Luftkämpfen fünf Flugzeuge. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe westdeutsches Gebiet an. In Wohnvierteln der Stadt Osnabrück wurden Sach- und Gebäudeschäden verursacht. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Bei Tag und Nacht belegte die deutsche Luftwaffe kriegswichtige Anlagen an der englischen Südküste sowie im Südwesten der Insel mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden Zerstörungen und Brände.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote erneut innerhalb der letzten 24 Stunden aus Geleitzügen und in Einzeljagd im Atlantik, Nordmeer und Mittelmeer elf Schiffe mit zusammen 72 000 BRT, ferner einen Hilfskreuzer von 12 000 BRT und zwei mit Truppen beladene Schleppzüge.

*

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet mitteilt, dauern die deutschen und verbündeten Truppen am 17. August am unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasusgebietes weiter vor. Hartnäckiger Widerstand des Feindes, der günstige Geländeabschnitte an Flußläufen, Wäldern und in schmalen Tälern zur Verteidigung ausnutzte, wurde gebrochen. Vorausabteilungen deutscher Infanteriedivisionen stießen den zurückweichenden Bolschewisten unaufhaltsam nach und nahmen mehrere Ortschaften. Bei der Abwehr feindlicher, von Panzern unterstützter Gegenstöße schoß eine Vorausabteilung acht feindliche Panzerkampfwagen ab.

Zerstörerflugzeuge unterstützten in rollenden Einsätzen die Kämpfe der deutschen Angriffsspitzen. 16 Geschütze, die der Feind zur Verteidigung beherrschender Punkte in Stellung gebracht hatte, wurden außer Gefecht gesetzt. Zahlreiche Kraftfahrzeuge blieben vernichtet auf den Gebirgsstraßen liegen. Kampf- und Zerstörerflugzeuge richteten wiederum heftige Angriffe gegen die Häfen und den Schiffsverkehr des Feindes an der Küste des Schwarzen Meeres. Die Verladungen der Bolschewisten erlitten durch diese Luftangriffe, bei denen zwölf feindliche Küstenfahrzeuge versenkt und neun weitere Marineeinheiten schwer beschädigt wurden, empfindliche Verluste.

Major Collewe erhielt das Eichenlaub

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Der Führer verlieh Major Collewe, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 112. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Das Eichenlaub mit Schwertern verliehen

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Der Führer hat Hauptmann Baumbach, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 16. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Drei neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalmajor Max Fremerey, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Hauptm. d. L. Hans Gidion, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, und

Leutnant d. R. Konrad Rehnitz, Kompanieführer in einer Panzerjägerabteilung.

Generalmajor Max Fremerey, am 5. 5. 1889 als Sohn eines Fabrikbesitzers in Köln (Gau Köln-Aachen) geboren, stieß an der Spitze seiner Division im Zuge der Angriffsoperationen zum Don tief in den Feind vor und schuf durch die Bildung von Brückenköpfen die Voraussetzung für die weitere rastlose Verfolgung der Bolschewisten.

Hauptmann d. L. Hans Gidion, am 25. 12. 1890 als Sohn des Tiefbauunternehmers Robert Gidion in Wildemann (Kreis Zellerfeld, Gau Südhannover-Braunschweig) geboren, zeichnete sich bei der Abwehr des im Wolchowkessel eingeschlossenen Feindes durch hervorragende Tapferkeit und Entschlußkraft aus. An der Spitze weniger Infanteristen warf er im Gegenstoß die örtlich eingebrochenen Bolschewisten zurück und vereitelte dadurch ihren Ausbruchsversuch. Hauptmann Gidion ist Studienrat an der Oberschule für Knaben in Goslar.

Leutnant d. R. Konrad Rehnitz, am 25. 5. 1914 als Sohn des Fabrikanten Konrad Rehnitz in München geboren, brachte Mitte Juli einen schweren, durch zahlreiche Panzer und Flieger unterstützten feindlichen Angriff nördlich Orel zum Stehen. Nachdem er mehrere Sowjetpanzer mit seinen Panzerabwehrkanonen abgeschossen hatte, griff er an der Spitze seiner Geschützbedienungen mit Handgranaten die Panzer und die ihnen folgende feindliche Infanterie an und verhinderte dadurch ihr weiteres Vordringen. Leutnant d. R. Rehnitz ist Mechaniker und Student an der Ingenieurschule München.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, haben die aus dem Mittelmeer in Gibraltar eingelaufenen Flotteneinheiten, der Flugzeugträger „Victorious", das Schlachtschiff „Nelson", drei Kreuzer und zehn Zerstörer, insgesamt 200 Verwundete und etwa 500 Ueberlebende des versenkten Flugzeugträgers „Eagle" und des ebenfalls untergegangenen Kreuzers „Manchester" ausgebootet.

Unsere Unterseeboote am Feind

Eine Gesamttonnage von 72 000 BRT als stolze Tagesleistung

DNB **Berlin**, 18. Aug. Zu den durch Sondermeldung bekanntgegebenen neuen Erfolgen deutscher Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

In hartnäckiger Fortsetzung ihrer Angriffe auf englisch-amerikanische Geleitzüge haben unsere Unterseeboote ostwärts der Azoren im Tagesangriff einen von Freetown nach England laufenden Geleitzug gefaßt und aus ihm fünf voll beladene Transporter sowie einen Tanker mit zusammen 33 710 BRT versenkt. Infolge der starken Abwehr wurden die Boote zunächst abgedrängt. Es gelang ihnen jedoch, in zähem Nachstoßen wieder Fühlung mit dem Geleitzug zu bekommen.

In kühn durchgeführten Einzelaktionen vernichteten andere Boote im Atlantik weitere vier Schiffe mit zusammen 38 287 BRT, unter denen sich ein 8500 BRT großer Benzintanker befand. Erst nach längerer Jagd gelang es dem verfolgenden Boot, das Schiff im Seegebiet nördlich Cayenne zu fassen. Ein Torpedo genügte, um die hochexplosive Ladung des Schiffes zur Entzündung zu bringen. Wenige Augenblicke nach der ungeheuren Detonation war von dem Schiff nichts mehr zu sehen. Noch viele Stunden nach seiner Vernichtung stand eine riesige Rauchwolke über der Untergangsstelle.

Im Mittelmeer griff eines unserer Boote einen feindlichen Flottenverband an, aus dem es das größte Schiff, einen Dreischornsteindampfer, herausschoß. Wie festgestellt werden konnte, handelte es sich bei dem versenkten Schiff um einen 12 000 BRT großen, stark bewaffneten englischen Hilfskreuzer.

Im Nordmeer vernichtete ein Unterseeboot durch Artilleriebeschuß zwei Schleppzüge, die aus zwei Schleppern und zwei Leichtern bestanden, auf denen sich mehrere hundert Soldaten befanden.

Mit diesem stolzen Tageserfolg unserer Unterseeboote ging der feindlichen Versorgungsschiffahrt neben der Vernichtung zweier mit Truppen beladener Schleppzüge und der Versenkung eines englischen Hilfskreuzers eine Gesamttonnage von 72 000 BRT verloren.

Aus nächster Entfernung

Sechs Panzer außer Gefecht gesetzt

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Bei den Abwehrkämpfen im Raum südostwärts Rschew kamen in diesen Tagen ein Oberfeldwebel und ein Unteroffizier einer bayerischen Panzerjägerkompanie mit ihrer Panzerabwehrkanone in ein schweres Gefecht mit sieben mit Infanteriebegleitung angreifenden feindlichen Panzerkampfwagen. Nachdem sie in knapp einer halben Stunde fünf der bolschewistischen Panzer außer Gefecht gesetzt hatten, traf ein Volltreffer des inzwischen auf 200 Meter herangekommenen sechsten Panzers die beim Geschütz liegende Munition und brachte diese zur Explosion. Die wie durch ein Wunder unverletzt gebliebenen Panzerjäger zogen aus dem Haufen verbrannter und glühender Kartuschen eine letzte übriggebliebene Granate und luden damit ihr Geschütz. Inzwischen war der mit seiner Kanone und den Maschinengewehren heftig feuernde feindliche Panzer auf 60 Meter herangekommen. Trotz der rings um sie einschlagenden Geschosse zielten die Panzerjäger kaltblütig und schossen mit ihrer letzten Granate aus kaum 50 Meter Entfernung den feindlichen Panzer zusammen. Der letzte übriggebliebene bolschewistische Panzerkampfwagen drehte daraufhin ab. Die feindliche Infanterie, der Feuerunterstützung der Panzer beraubt, zog sich vor dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Infanterie zurück.

Volltreffer in militärische Anlagen

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Leichte deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Montag einen Ort an der britischen Südküste. Die aus niedrigster Höhe ausgelösten Bomben detonierten in Gebäudeblocks und richteten erhebliche Zerstörungen an. Um 15 Uhr war eine Ortschaft an der Südwestküste Englands das Ziel weiterer leichter deutscher Kampfflugzeuge. Bei einem überraschenden Tiefangriff wurden auch hier militärische Anlagen durch Volltreffer zerstört.

Im Laufe der Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge ein bedeutendes Werk der britischen Lokomotiv- und Waggonbau-Industrie der in Südengland gelegenen Stadt Windon mit Spreng- und Brandbomben. Weitere Angriffe richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Südwestengland.

Oberleutnant Graf errang seinen 120. Luftsieg

DNB. Berlin, 18. Aug. Oberleutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang am 14. August im Verlaufe der heftigen Luftkämpfe an der Ostfront seinen 120. Luftsieg.

Oberleutnant Graf wurde bereits am 18. Mai 1942 für seinen heldenhaften Einsatz als Jagdflieger das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führern verliehen.

Torpedos übertönen Trinksprüche

Der Besuch Winston Churchills im Kreml wird in die Geschichte eingehen als eine Dokumentierung britischer Schande. Die Premierminister Englands waren bisher, wenn es sich um Reisen in das Ausland handelte, sehr reserviert. Insbesondere ist die bolschewistische Hauptstadt von den Chefs der britischen Regierungen demonstrativ gemieden worden. Erst Churchill blieb es vorbehalten, hier eine Ausnahme zu machen. Wie Churchill der erste Premierminister Englands war, der sich nach Washington begeben hat, also in die Hauptstadt eines Landes, das vor 150 Jahren noch eine britische Kolonie war, so war Churchill auch der erste Ministerpräsident Großbritanniens, der den bolschewistischen Machthabern im Kreml seine Aufwartung gemacht hat. Und dabei hätte gerade Churchill alle Veranlassung gehabt, diesen Besuch in Moskau zu scheuen. Ein Blutokrat vom Scheitel bis zur Sohle, hat Churchill nie ein Hehl daraus gemacht, wie er jene Subjekte in Moskau einschätzt, die seine Klassengenossen in der heutigen Sowjetunion beraubt, gefoltert und gemordet haben.

„Die Politik, die ich stets vertreten werde", so ließ Churchill sich am 18. November 1920 vor den sehr ehrenwerten Hörern der Universität Oxford vernehmen, „ist der Sturz und die Vernichtung des verbrecherischen bolschewistischen Regimes." Sechs Jahre später war Churchill zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Zehntel der Dosis Bolschewismus, der Rußland ruiniert und verwundet hat, ausreiche, um England mausetot zu machen. Und auch sonst fehlt es nicht an Aussprüchen Churchills, die gekennzeichnet sind von der Verabscheuung des Bolschewismus. Da bezeichnet Churchill einmal den Bolschewismus als ein „fremdartiges Ungeheuer in unserer modernen Weltanschauung", dann wieder war davon die Rede, daß „teuflische Taten" im Gebiete der heutigen Sowjetunion an der Tagesordnung seien, und schließlich bescheinigte Churchill 1939 noch im Jahre des Kriegsausbruches, dem Sowjetstaat, daß er seine Aufgabe in der Zerstörung der Zivilisation erblicke. 1940 aber, als das kleinere tapfere Finnland heroisch den Kampf gegen die bolschewistische Barbarei aufnahm, ließ Churchill sich sogar zu einer Erklärung des Inhalts herbei, Finnland verhalte sich prächtig, die Sklaverei des Bolschewismus aber sei schlimmer als der Tod.

Wie ist es gekommen, daß nunmehr all das Schall und Rauch ist, und der gleiche Mann, der im Jahre 1919 im Unterhaus auftrumpfte: „Der Bolschewismus ist keine Politik, er ist eine Krankheit, er ist kein Glaube, er ist eine Seuche", nun alles verbrennt, was er bisher angebetet hat, und das anbetet, was er bisher verbrannt hat? Der britische Nachrichtendienst ist stolz darauf, daß Stalin das „fabelhafte alte Kriegsroß Englands" kennengelernt hat und bei einem Essen im Kreml nicht weniger als 25 Trinksprüche gehalten worden sind. Wir erinnern uns jedoch, daß man in Moskau bei anderen Gelegenheiten es sogar auf 30 gebracht hat, ohne daß dadurch irgendwie die Dauerhaftigkeit der Abmachungen gefördert worden wäre. Bemerkenswerter als die Trinksprüche und die Kampfrufe, die man hinter den verschlossenen Türen des Kreml ausgestoßen hat, dünkt uns, daß Stalin es nicht einmal für notwendig erachtet hat, seinen „hohen Gast" auf dem Flugplatz persönlich zu begrüßen. Stalin hat vielmehr die Begrüßungsformalitäten Woroschilow und Schaposchnikow übertragen, während von ihm gesagt wurde, er sei nicht abkömmlich gewesen, weil er im Kreml beschäftigt gewesen sei. Daß sich das der Premierminister Englands heute bieten lassen muß, zeigt, wie gewaltig der Prestigeverlust Großbritanniens bereits ist.

Auch ohne daß man die Abmachungen oder Versprechungen bei der Begegnung Stalins und Churchills kennt, weiß man, daß Churchill nicht deshalb in einem Großbomber nach Moskau geflogen ist, um seinem Bundesgenossen etwas zu bringen, sondern Churchill ist, gehetzt von dem Grauen vor der Zukunft, nach der Sowjetunion gestartet, um, koste es, was es wolle, England eine neue Galgenfrist zu erkaufen. In aller Offenheit verkündete dieser Tage der „Daily Expreß" in einem Leitartikel: „Wir verlassen uns hinsichtlich des Sieges auf die Bolschewisten". Das ist zwar ehrend für die blutbefleckten Bolschewisten, zugleich aber auch recht kostspielig. Und das um so mehr, als alle Blutopfer nicht vermocht haben, den deutschen Divisionen den weiteren Siegeszug zu verwehren. Das ist überhaupt das Verhängnis des Paktierens zwischen Plutokraten, Yankees und Bolschewiken, daß der eine sich auf den anderen verläßt, und das, was er selbst nicht zustande bringt, ausgerechnet von dem Bundesgenossen erwartet. Mit Churchill haben sich übri-

gens auch der Vertreter Roosevelts, Harriman, der Chef des Empire-Generalstabes, Sir Allan Brooke, und der Rückzugsstratege General Wavell, nach Moskau begeben. Aber selbst auf dieser Fahrt wurde Wavell, der einst der Träger britischer Hoffnungen war, vom Pech verfolgt, denn ausgerechnet sein Flugzeug wurde unterwegs zu einer Notlandung gezwungen, so daß dieser Inhaber des Weltrekords in Flucht und Rückzug mit einer Verspätung von 24 Stunden in Moskau eintraf.

Während dieser Kreis herz- und verantwortungsloser Plutokraten und bolschewistischer Mörder in den alten Mauern des Kreml dem Alkohol zusprach und schwatzte, haben unsere Soldaten gehandelt und unsere U-Boote wiederum ganze Arbeit geleistet. Ausgerechnet in jenen Stunden, in denen Churchill in Moskau weilte, sind abermals auf den verschiedensten Meeren Schiffe aller Klassen derart kräftig unter die Oberfläche der Ozeane getaucht worden, daß sie nie wieder emporsteigen werden. Insgesamt hat der Feind nunmehr in einer Zeitspanne von zehn Tagen, vom 8. bis zum 18. August, die stattliche Zahl von 73 Schiffen mit 547 003 BRT, dazu den Kreuzer „Manchester", den Flugzeugträger „Eagle", einen Hilfskreuzer, drei weitere Kreuzer oder Zerstörer, zwei Transportsegler und zwei Schleppzüge mit Truppen verloren. Außer Ansatz geblieben sind dabei die Schiffe, die beschädigt und also zunächst gleichfalls unbrauchbar geworden sind. Wir sind überzeugt davon, daß das Krachen dieser Torpedos von etwas nachhaltigerer Wirkung sein wird als das Geschwätz der Trinksprüche, die Stalin und Churchill und die Männer ihrer Begleitung in Moskau gewechselt haben.

Der Kampf in der Heimat

Generalfeldmarschall Milch an den deutschen Luftschutz

NDZ. **Berlin**, 18. Aug. In Durchführung eines Führerbefehls, die Maßnahmen des Luftschutzes besonders intensiv zu betreiben, hat Reichsmarschall Göring bereits 1940 den Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Milch, beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen als sein ständiger Vertreter zu veranlassen. Generalfeldmarschall Milch wendet sich nunmehr mit folgendem Aufruf, den das Organ des Reichsluftschutzbundes, „Die Sirene", veröffentlicht, an die deutschen Luftschutzkräfte und das deutsche Volk:

„An allen Fronten stehen unsere Soldaten im siegreichen Kampf. Währenddessen versucht der Brite, unsere Heimat durch Terroranariffe zu zermürben. Das wird ihm nie gelingen! Der Luftschutz steht in allen seinen Teilen auf der Wacht! Darüber hinaus muß aber das ganze Volk in der Heimat, Mann und Frau, alt und jung, Stadt und Land, in geschlossener Abwehrbereitschaft zusammenstehen, um jede Gefahr im Keime ersticken zu können. Der Mut, die Härte und der Idealismus, die unsere Soldaten draußen von Sieg zu Sieg führen und die sie die übermenschliche Kraftprobe des russischen Winters vollbringen ließen, müssen auch die Luftschutzfront in der Heimat auszeichnen. Seht auf den Führer und denkt immer an das Beispiel unserer Soldaten, denen wir die Heimat erhalten wollen. Werdet selbst Soldaten, tapfer, hart und zu jedem Opfer bereit. Das Schicksal des Vaterlandes liegt in eurer Hand!"

Dieser Appell des Generalfeldmarschalls Milch wendet sich insbesondere auch an diejenigen Volksgenossen, die immer noch zu glauben scheinen, daß es auf sie selbst und ihren persönlichen Einsatz nicht ankäme, daß es genüge, wenn der Staat oder die anderen Volksgenossen für sie handeln. Der Luftschutz ist eine Einrichtung der Luftverteidigung, die mit von kriegsentscheidender Bedeutung ist. Wer im Luftschutz Aufgaben und Verantwortung hat, ist ebenso Soldat wie der Mann in der Truppe.

Bereitstellung von Zuschüssen

für Wohnungen für Bombengeschädigte

NDZ. **Berlin**, 18. Aug. Für den Wiederaufbau von Wohngebäuden, die bei Fliegerangriffen ganz oder teilweise zerstört worden sind, stehen besondere Reichsmittel im Haushalt des Reichsinnenministeriums bereit. Darüber hinaus hat der Reichsarbeitsminister jetzt eine zusätzliche Quelle für diesen Zweck erschlossen, nämlich den Reichsfonds für neue Wohnungen, die aus Teilungen, Umbau oder Instandsetzung geschaffen werden. Der Reichsarbeitsminister stellt fest, daß eine Gewährung von Zuschüssen zur Schaffung neuer Dauerwohnungen durch An- oder Ausbau vorhandener Gebäude für Personen, die durch Fliegerangriffe obdachlos geworden sind, zulässig ist. Dabei dürfen auch Bauarbeiten an Gebäuden berücksichtigt werden, die im Eigentum oder in der Verwaltung einer Gemeinde stehen, wenn es der Gemeinde nicht möglich ist, die Arbeiten aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Der Reichszuschuß beträgt bestimmungsgemäß 50 v. H. der Gesamtkosten. Der Minister erweitert die Bestimmungen dahin, daß der Zuschuß bis zu 75 v. H. erhöht werden kann. Die Zuschußanträge sind rechtzeitig vor Beginn der Bauarbeiten zu stellen. Es wird sichergestellt, daß durch die Reichszuschüsse tatsächlich ein ergänzender Wohnungsbau erfolgt und daß diese Mittel nicht solchen Wohnungsbauten zugute kommen, die auch ohne Reichszuschuß gesichert sind.

Notabschlußprüfung nun auch für Handelsschulen

NDZ. **Berlin**, 18. Aug. Wie der Reichserziehungsminister bekanntgibt, werden nunmehr auch Schüler der zweijährigen Handelsschulen (Wirtschaftsschulen), die drei volle Halbjahre die Schule mit Erfolg besucht haben und während des vierten Halbjahres zum Arbeits- oder Wehrdienst einberufen werden, zu einer Notabschlußprüfung zugelassen.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 beginnt am 1. September 1942. Von diesem Tage ab werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

Churchills Bittgang nach Moskau

Beiderseitige Hilflosigkeit und Sorge um die weitere Entwicklung

DNB **Berlin**, 18. Aug. Die englisch-amerikanisch-sowjetische Agitation bemüht sich mit allen Registern, die ihr zur Verfügung stehen, den Besuch Churchills in der bolschewistischen Hauptstadt als großes Ereignis hinzustellen. Damit soll die kritische Lage, in der sich die „Alliierten" befinden, vertuscht und die Welt, soweit sie noch dem substanzlosen, aber dafür um so lauteren Getön aus Moskau, London und Washington zuhört, abgelenkt werden.

Daß Churchills Besuch bei den bolschewistischen Machthabern wie alle Auslandsreisen Churchills wieder ein Vorbote einer kommenden Katastrophe ist, wird nun auch englischerseits zugegeben. So sagte der Kommentator des Londoner Nachrichtendienstes für den Pazifik, Tahoe Hoal, am Dienstagvormittag:

„Der Augenblick, der von Churchill für den Besuch gewählt wurde, konnte kaum dramatischer sein, da das Bild von der Lage an der Ostfront im südlichen Abschnitt dunkel und düster ist und die Deutschen im Kaukasus rasch vordringen."

Zur Reise Churchills nach Moskau stellt der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" übereinstimmend mit dem Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen" fest, daß Churchills Hauptabsicht mit seiner langen und beschwerlichen Reise gewesen sein dürfte unter Ausübung seines ganzen persönlichen Einflusses Stalin darauf vorzubereiten, daß er mit einer weitergehenden Hilfe in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen habe. Churchill dürfte Stalin auch dringend ermahnt haben, den Sowjetbotschaftern in London und Washington Zurückhaltung aufzuerlegen, da sie bisher eine Agitation betrieben hätten, die für die englische wie für die amerikanische Regierung besonders belastend gewesen sei. Eine Fortsetzung dieser Agitation dürfte die Volksstimmung in England und Amerika zersplittern und die Stellung Churchills und Roosevelts untergraben. Dies könne kaum im Interesse Stalins liegen.

„Göteborgs Posten" spricht die Vermutung aus, daß Stalin Versprechungen auf eine größtmögliche Hilfe erpreßt habe. Natürlich sei es nicht ausgeschlossen, daß diese Androhung rein taktischer Natur war.

Nach einer in „Nya Dagligt Allehanda" wiedergegebenen Agenturmeldung aus London fanden die englisch-bolschewistischen Besprechungen in Moskau in einer Atmosphäre starker politischer Spannung statt.

Es sei allgemein klar, daß nach Sowjetrußlands Niederlage England selbst an die Reihe kommt, schreibt „Aftenposten". Daraus erkläre sich, daß Churchill alles versuche, um das über seinem Lande schwebende Schicksal hinauszuzögern.

Daß die Moskauer Berichte über den Inhalt der Besprechungen nichts sagen, beweist genug. Dieses geheimnisvolle Schweigen bestätigt erneut, daß die verzweifelte Gesamtlage Britanniens und der Sowjetunion, die beiderseitige Hilflosigkeit und die Sorge um die weitere Entwicklung der Kriegslage für diese beiden „Alliierten" das Thema waren.

Mit Worten allein geht es nicht

Scharfe Kritik an Churchills Kriegführung

DNB. **Madrid**, 18. Aug. Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation" wendet sich in einem Artikel mit bemerkenswerter Schärfe gegen die britische Kriegführung. Sie vergleicht die Zeiten Drakes mit dem jetzigen Krieg und erklärt:

„Wenn Drake nichts als Evakuierungen und sogenannte planmäßige Rückzüge durchgeführt hätte, würde das Empire niemals geboren worden sein. Mit Worten allein kann man die Führer der Feindmächte und ihre Streitkräfte nicht vernichten. Unsere Politiker beten uns fortwährend vor, neue Anstrengungen seien nötig. Aber neue Anstrengungen, wofür? Für Pläne, die sich bereits als Fehlschläge erwiesen haben? Was wir brauchen, sind neue Ideen. Mit Opfer und Leiden an sich kann man, obwohl viele Leute dieser Ansicht zu sein scheinen, den Krieg sicher nicht gewinnen. Die englische Oeffentlichkeit ist so lange irregeleitet worden, daß sie sich schon daran gewöhnt hat, einen „erfolgreichen Rückzug" als eine größere militärische Leistung anzusehen als einen strategischen Erfolg. Sie wird aber nicht ewig auf diesem Standpunkt beharren."

Das Blatt schließt seine Ausführungen mit einem heftigen Angriff gegen die britische Außenpolitik und Diplomatie und kommt zu dem Schluß:

„An dem jetzigen Krieg trägt hauptsächlich die Diplomatie die Schuld. Niemals hätten wir uns in eine Lage hineinmanövrieren lassen, in der wir beinahe über die menschlichen Fähigkeiten hinaus rüsten müssen."

Diese Erkenntnisse zur Kriegsschuldfrage sind interessant. Hinzuzufügen wäre lediglich, daß sich die englische Diplomatie keineswegs in eine aussichtslose Lage von anderen hineinmanövrieren ließ, sondern, daß sie diese Lage selbst herbeiführte und einen Krieg entfesselte, der England jetzt, wie die Wochenschrift feststellt, vor eine übermenschliche Aufgabe stellt.

Der britische Terror in Indien

Indische Freiheitskämpfer auf den Barrikaden

DNB. **Stockholm**, 18. Aug. **In Arkonam kam es, wie aus einer Reutermeldung aus Madras hervorgeht, zu neuen, schweren Unruhen. Etwa 10 000 Inder, die für ihre Freiheit demonstrierten, errichteten, als britische Truppen und Polizei die Menge auseinanderzutreiben versuchten, in den Straßen der Stadt Barrikaden, von denen aus sie den angreifenden Truppen Widerstand entgegensetzten. „Da sich der Polizeistock als wirkungslos erwies", so heißt es bei Reuter wörtlich, „wurden scharfe Salven abgegeben; es gab Tote und Verletzte."**

Aus Kalkutta, Lucknow und Nagpur meldet Reuter ebenfalls blutige „Unruhen". In Nagpur scheint die Lage besonders kritisch zu sein, da hier die aufgebrachte Bevölkerung regelrechte Angriffe auf mehrere Polizeistationen unternahm und sich dabei mitgebrachter Feuerwaffen bediente. Reuter meldet über 30 Tote und zahlreiche Verletzte.

Auch in Bangalore, so berichtet Reuter weiter, kam es wiederum zu ernsten „Zwischenfällen". „Die Truppen eröffneten auf die „aufständische" Menge das Feuer. Unter dem Militär (!) gab es 27 Mann Verluste, auch wurde eine Anzahl von Polizeibeamten verletzt."

Trauerkundgebungen der indischen Freiheitskämpfer für Desai

DNB. **Stockholm**, 18. Aug. Dem amerikanischen Nachrichtendienst zufolge veranstalteten die indischen Freiheitskämpfer für den von den Engländern ermordeten Sekretär Gandhis, Mahadev Desai, in Bombay und Kalkutta Trauerkundgebungen.

Die Lage in Delhi „häßlich"

Polizei und Militär feuerten in die Massen

DNB **Stockholm**, 18. Aug. **Reuter meldet aus Neu-Delhi: Nach einem hier veröffentlichten amtlichen Bericht ist die Lage in Delhi am Montag infolge einer Aktion der Fabrikarbeiter „häßlich" geworden. Das Rathaus wurde in Brand gesteckt und das Steuerbüro niedergebrannt. Polizei und Militär schossen „in Selbstverteidigung" auf die Menge (!). Es wurde ein Ausgehverbot verhängt. Starke militärische Verstärkungen sind eingetroffen und patrouillieren jetzt durch die Stadt.**

„Häßliche Lage". „schossen in Selbstverteidigung" — diese englischen Agitationsmätzchen ziehen heute nicht mehr. Die Welt weiß: hinter diesen lächerlichen Worten will Reuter die Tatsache eines neuen Blutbades verbergen. Die britischen Henkersknechte demonstrierten einmal mehr die Freiheitsbegriffe der Verbrecher Churchill und Roosevelt.

Das Tonnageproblem durch Bau einer Lufttransportflotte nicht zu lösen

DNB. **Genf**, 18. Aug. Im „Evening Standard" befaßt sich ein amerikanischer Militärkritiker mit der Frage, inwieweit man des bei den „Alliierten" bestehenden Schiffahrtsproblems dadurch Herr werden könne, daß man eine große Lufttransportflotte baue. Dabei stellt er fest, daß trotz der schnellen Fortentwicklung, die das Lufttransportwesen in den letzten Jahren erlebt habe, es weit übertrieben sei, wenn man glaube, man könne den Handelsschiffsraum entbehren, wenn erst größere Lufttransportgeschwader da seien. Wolle man auch nur auf dem Papier einmal versuchen, den den „Alliierten" verbliebenen Schiffsraum durch Transportflugzeuge zu ersetzen, dann benötige man mindestens 100 000 große 70-t-Transportflugzeuge. Das sei dann aber nur Theorie, denn in der Praxis stelle sich das Problem noch ganz anders dar. Der Versuch, Tschungking-China auf dem Luftwege mit Kriegsmaterial zu versorgen, sei völlig gescheitert. Die Wetterverhältnisse spielten nämlich im Flugwesen eine viel größere Rolle als in der Schiffahrt und stellten gerade für einen geordneten militärischen Nachschub auf dem Luftwege eine der Hauptschwierigkeiten dar. All das bedeute, daß es für das Transportproblem, mit dem die „Alliierten" zur Zeit kämpfen, keine einfache Lösung gäbe. Insbesondere sei es völlig verfehlt, wolle man die U-Boot-Gefahr durch die Schaffung von Lufttransportgeschwadern ausschalten.

„Die Kriegslage ständig ungünstiger"

DNB. **Genf**, 18. Aug. Zur militärischen Lage stellt die Londoner Zeitung „Evening Standard" trübsinnig fest, sie entwickele sich ständig ungünstiger für die „Alliierten", gleichgültig, welchem Kriegsschauplatz in der Welt man auch seine Aufmerksamkeit widme. Aus keinem Winkel der Erde gelangten zur Zeit Kriegsberichte nach London, die die Engländer aufmuntern könnten. Am schlimmsten sehe es für die Sache der „Alliierten" an der Ostfront aus. Hier hätten die Sowjets mehr als nur Boden verloren. Ihr gesamtes Nachschubnetz sei stark in Unordnung geraten und es scheine sogar, als seien ihre Menschen- und Materialverluste „nicht gerade gering" gewesen.

Eines der verwundeten Opfer des Angriffs englischer Jagdflugzeuge auf ein französisches Verkehrsflugzeug der Air France über dem Mittelmeer, 45 Meilen nördlich von Algier, ist seinen Verletzungen erlegen. Es handelt sich um einen freigelassenen Kriegsgefangenen.

Feindliche Panzer zurückgeschlagen

Stolze Erfolge eines italienischen U-Bootes im Atlantik

DNB. **Rom**, 18. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front wurde lebhaftes Artilleriefeuer von unserer Artillerie wirkungsvoll beantwortet. Einige Vorstöße feindlicher Panzer wurden sofort zurückgewiesen.

Im Verlauf eines nächtlichen Einfluges bei Marsa Matruk wurden zwei der drei an der Aktion teilnehmenden feindlichen Bomber von der Bodenabwehr abgeschossen. Zwei Curtiß wurden im Kampf mit deutschen Jägern zerstört, ein weiterer von der Flakabwehr einer großen Bodeneinheit abgeschossen.

Flugzeuge der Achse griffen die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta an. Auf einem großen Handelsschiff, das schwer beschädigt im Schlepp fuhr, wurden weitere Treffer erzielt.

Rom hatte gestern kurz nach 17 Uhr Alarm, da ein Flugzeug unbekannter Nationalität in den Sperrkreis der Stadt gekommen war. Die Jäger, die sofort aufstiegen, stellten fest, daß es sich um ein französisches Flugzeug handelte.

Eines unserer U-Boote im Atlantik, unter dem Kommando von Fregattenkapitän Giovanni Bruno, torpedierte und versenkte das bewaffnete englische Motorschiff „Medon", den amerikanischen Dampfer „California", ein drittes Handelsschiff, das ebenfalls bewaffnet war, mit insgesamt 18 885 BRT, und traf ein weiteres Motorschiff von 10 000 BRT.

Ritterkreuzträger gefallen

Major Walter Köster

DNB. **Berlin**, 18. Aug. Der Kommandeur eines Infanteriebataillons, Ritterkreuzträger Major Walter Köster, hat in den Angriffskämpfen am unteren Don am 31. Juli 1942 den Heldentod gefunden. Mit ihm verliert sein Regiment einen hervorragenden, tapferen Offizier, dessen Schneid und Tatkraft mehrfach entscheidend zu den Erfolgen der Division beigetragen hat.

Schon Ende Oktober 1941 wurde Major Köster, damals noch als Hauptmann, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. An der Spitze seiner Infanteristen stieß er im September 1941 aus selbständigem Entschluß in den Rücken des sich erbittert verteidigenden Gegners und erzwang dadurch den Uebergang über den Wjsol. Seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz und seinem entschlossenen Handeln war es zu danken, daß noch am gleichen Tage der Brückenbau begonnen und die Division ohne Zeitverlust dem Feind nachstoßen konnte.

Vereinfachung der Strafrechtspflege

Berufung und Beschwerde bedürfen der Zulassung

DNB **Berlin**, 18. Aug. Auf Grund des Führererlasses vom 21. März 1942 hat der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei und dem Leiter der Parteikanzlei die Verordnung zur weiteren Vereinfachung der Strafrechtspflege vom 13. August (RGBl 1. S. 508) erlassen. Sie bringt eine Reihe sehr wesentlicher Vereinfachungen des Strafverfahrens.

Das bisherige Zwischenverfahren zwischen der Erhebung der Anklage durch den Staatsanwalt und der gerichtlichen Hauptverhandlung, das zur Eröffnung oder zur Ablehnung der Eröffnung des Hauptverfahrens führte, fällt jetzt bei allen Gerichten fort. Die Gerichte setzen nunmehr in aller Regel nach Anklageerhebung sofort Termin zur Hauptverhandlung an. Die Strafbefugnisse des Amtsrichters werden erweitert. Er kann auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren erkennen und Strafbefehle bis zu sechs Monaten Gefängnis auch bei Verbrechern erlassen. Bei der Strafkammer, beim Sondergericht und beim Strafsenat des Oberlandesgerichts kann bei einfacher Sach- und Rechtslage mit Zustimmung des Staatsanwalts der Vorsitzer auch ohne die beiden Beisitzer entscheiden. Der Staatsanwalt braucht in der Hauptverhandlung vor dem Amtsrichter nicht mehr in allen Fällen mitzuwirken. Bei allen Gerichten kann auf die Hinzuziehung eines Schriftführers in der Hauptverhandlung verzichtet werden.

Von weittragender Bedeutung ist die Umgestaltung der Rechtsbehelfe. Berufung und Beschwerde bedürfen jetzt, wenn sie vom Angeklagten eingelegt werden, einer besonderen Zulassung. Diese wird bei der Berufung durch den Vorsitzer der Berufungsstrafkammer und bei der Beschwerde durch den Vorsitzer des erkennenden Gerichts erteilt, wenn ihre Versagung unbillig wäre. Dieser Einschränkung der Rechtsmittel steht eine Ausgestaltung der Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwalts gegenüber.

Weitere Vereinfachungen im Privatklageverfahren bezwecken, den im Krieg besonders notwendigen friedlichen Ausgleich zwischen den Streitenden so schnell wie möglich herbeizuführen. Durch unanfechtbaren Friedensspruch kann das Gericht dem Beschuldigten eine Verwarnung erteilen, eine Friedensbuße oder Friedensbürgschaft auferlegen und Feststellungen zur Wiederherstellung des guten Rufes des Verletzten treffen. Ferner darf eine Privatklage wegen Beleidigung und übler Nachrede jetzt regelmäßig erst nach Ablauf eines Monats erhoben werden, damit der Verletzte zur Einsicht gelangen kann, daß man während des Krieges die Gerichte nicht mit persönlichen Streitigkeiten unerheblicher Art belasten soll.

Auf die Nummer 264 341 der Reichslotterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 100 000 RM. Die Nummer wird in der 1. und 3. Abteilung in Achtelteilung, in der 2. Abteilung in Viertelteilung ausgegeben.

Der türkische Staatschef Ismet Inönü hat am Montag an Stelle des verstorbenen Ministers Tuezer den Abgeordneten von Konya Recep Peker zum Innenminister ernannt.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 19. August 1942

Leitgedanke für heute

Ueber hundert Jahre lang hat England das Mittelmeer als seine Domäne angesehen. Nelson hat den General Bonaparte hier ebenso gejagt wie später die Admirale des Kaisers. Seit den Tagen von Abukir und Trafalgar hat niemand mehr wagen dürfen, der britischen Flotte im Mittelmeer ernsthaft entgegenzutreten. Welche Veränderung hat sich jetzt in wenigen Jahren vollzogen! Die mächtigste Flotte der Welt muß sich hier gleichsam von Hafen zu Hafen schleichen und wenn sie entdeckt wird, kann sie sicher sein, daß sie zersetzt wird. Sie drückt sich in dem Ereignis dieser Tage ein weltgeschichtlicher Wandel aus: der Abstieg Englands von seiner Rolle als weltbeherrschende Macht.

In guter Obhut

NSG. „Gott sei Dank, er liegt im Lazarett." Wie oft haben wir schon diesen Ausspruch gehört und man fühlt deutlich mit welcher Genugtuung er ausgesprochen wurde und glaubt ergänzen zu können: „Jetzt kann ihm nichts mehr passieren, denn nun ist er in guten Händen". So stark ist das Bewußtsein in unserem Volk, daß die Pflege der Verwundeten in den Lazaretten, an der Front sowohl wie in der Heimat, und die Fürsorge durch das Deutsche Rote Kreuz so umfassend sind, daß sie allem gerecht werden und durch nichts mehr überboten werden können.

Wie könnte es auch anders sein, als daß dem deutschen Soldaten, der beim Einsatz an der Front zu jedem Opfer für die Heimat bereit war, nun, da er



verwundet ist, die beste Pflege zuteil wird? Sie haben es verdient unsere Soldaten sowohl durch ihr Ausharren während der langen Wintermonate in steter Abwehr gegen den Ansturm der roten Horden und auch jetzt wieder im raumgreifenden Vorwärtsstürmen im Don-Bogen.

In Dankbarkeit gedenken wir unserer Soldaten und erinnern uns der Strapazen und der Opfer, die sie willig ertragen in Erfüllung ihrer Pflicht. Für diesen selbstlosen Einsatz dankt die Heimat durch ihre Spende zum Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, das am kommenden Sonntag die zweite Straßensammlung durchführt!

Amt Betzdorf

Mitarbeiterbesprechung der Partei

Zur Vorbereitung der Sammlung am nächsten Sonntag findet heute abend um 20,15 Uhr bei Brabeck eine Mitarbeiterbesprechung der NSDAP statt, an der alle Amts- und Zellenleiter, Blockleiter und -elfer, Walter und Warte der DAF und NSV, Führer und Führerinnen der SA, SS, HJ und BDM, die von der NSKOV, der Kriegerkameradschaft und vom Roten Kreuz gemeldeten Sammler teilnehmen.

Eine alte Mitbürgerin wird 82 Jahre alt

Im Hause ihres Schwiegersohnes, des Oberlokf. Nies in der Adolf-Hitler-Str. vollendet heute Frau Ww. Alwine Gehl das 82. Lebensjahr. Frau Gehl ist eine von den wenigen noch lebenden Alten, deren Wiege in Betzdorf stand und zwar im Ermertschen Hause am Aufgang der Treppe zur Tiergartenstraße. Geistig noch regt regsam, weiß sie aus der Entwicklung des Ortes, vom Bahnbau und dem Anwachsen Betzdorfs gar vieles zu erzählen, was längst der Vergessenheit angehört. Wir gratulieren ihr als alter Leserin und Mitbürgerin mit herzl. Wünschen für den Lebensabend.

Habt acht auf Diebstähle in der Flur und in Hausgärten!

Es ist eine betrübliche Tatsache, daß sich in den letzten Tagen die Klagen über Feld- und Gartendiebstähle mehren. In der Brucher Gemarkung machten Besitzer von Korn- und Gerstenfeldern die Feststellung, daß ihnen mitten in den Feldern die Frucht zertreten und auf einer weiten Fläche die Aehren abgerissen worden waren. Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß die Diebe es dabei auf Körner für Kleinviehhaltung abgesehen haben. Von anderen Stellen werden Bohnen- und Gemüsediebstähle gemeldet, die ebenfalls zur Nachtzeit verübt worden sind. Zwar haben die Nachtschutzstreifen ein strenges Auge auf alle Personen, die sich während der Dunkelheit in der Flur herumtreiben, trotzdem wird es notwendig sein, daß sich die Feld- und Gartenbesitzer auch noch aus freien Stücken für eine schärfere Beaufsichtigung zur Verfügung stellen, damit den Diebereien zur Nachtzeit ein Riegel vorgeschoben werden kann.

Versammlung der Rb. Sportgemeinschaft

Auf die im Anzeigenteil bereits angekündigte wichtige Mitgliederversammlung der Rb. Sportgemeinschaft heute abend weisen wir nochmals hin.

Futterschrot für Schweine

Ueber die Handhabung der Mahlkarte für die Selbstversorger sprach in Innungsversammlungen in Altenkirchen und Betzdorf Obermeister Kratz. Wir haben die Einzelheiten bereits veröffentlicht und tragen diesem Bericht noch nach, daß grundsätzlich die Vermahlung von Gerste zu Futterschrot verboten ist. Nur für diejenigen Erzeuger von Gerste, die Schweine halten, kann nach dem Schweinebestand vom 1. Januar 1942 auf je Schwein gegen Bescheinigung des Ortsbauernführers 1 Zentner Gerste für Futterzwecke vermahlen werden.

Vorsicht beim Ankauf von Fahrrädern

Die Fahrräder gehören zu den wichtigsten Verkehrsmitteln der arbeitenden Bevölkerung. Wer Fahrräder stiehlt schädigt außer den Eigentümern auch das Volksvermögen und ist als Volksschädling zu betrachten, der hohe Strafen zu erwarten hat. Die gleiche Strafe trifft den Käufer von Fahrräder, der weiß oder unter Umständen annehmen muß, daß sie gestohlen sind. Daher Vorsicht beim Ankauf von Fahrrädern! Am zweckmäßigsten wendet man sich sofort an die Polizei. Es ist aber auch Pflicht der Fahrradbesitzer, besser auf ihre Fahrräder aufzupassen und sich Marke und Nummer zu merken, da hierdurch bei Verlust die Fahndung erleichtert wird.

Vor der Einbringung der Ernte:
Elektrische Anlagen prüfen!

Amt Wissen

Keine Gefälligkeitsatteste

Der Aufenthalt in Heilbädern und heilklimatischen Kurorten ist in erster Linie den Personen vorbehalten, die ein mit Gründen versehenes ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit einer Kur vorlegen. Erholungsuchende können in einen Heilbad oder in einem heilklimatischen Kurort nicht aufgenommen werden, weil der Beherbergungsraum wirklich kurbedürftigen Menschen vorbehalten werden muß. Nun hat man bei den Ueberprüfungen der Heilbäder und heilklimatischen Kurorte öfter festgestellt, daß Personen mit ganz allgemein gehaltenen ärztlichen Zeugnissen, sogenannten „Gefälligkeitsattesten", aufgenommen wurden, die weder über den Krankheitszustand noch über die Kurnotwendigkeiten Angaben enthielten. Die ärztlichen Zeugnisse können einen Kuraufenthalt nicht rechtfertigen, wenn sie auch auf die oft große Ueberlastung der Antragsteller zurückzuführen sind. Künftighin sollen die Anträge für einen Kuraufenthalt in einem Heilbad oder in einem heilklimatischen Kurort nach einem Vorschlag des Reichsfremdenverkehrsverbandes gestellt werden, der neben dem Namen, dem Wohnort, Beruf und Geburtstag des Patienten eine kurzgefaßte Diagnose enthält. Außerdem sind Angaben darüber vorgesehen, welches Heilbad oder welcher heilklimatische Kurort in Frage kommt und wie lange die voraussichtlich notwendige Dauer des Kuraufenthaltes zu bemessen ist.

Sammler- und Verbraucherpreise für Kastanien

Mit Wirkung vom 20. August treten für Roßkastanien neue, festgesetzte Sammler- und Verbraucherpreise in Kraft. Danach beträgt der Sammlerpreis für Roßkastanien höchstens 3 Mk. je 100 Kilo ohne Verpackung frei Sammelstelle. Der Verbraucherpreis ist auf 8 Mark je 100 Kilo frei Waggon Verladestation festgesetzt worden. Bezieht der Verbraucher Roßkastanien unmittelbar vom Sammler, beträgt der Preis 4 Mark.

Amt Kirchen

Gefährlicher Unfug beim Baden

b. Der Kirchener Teich an der Sigambria ist von jeher ein beliebter Badeort für die Jugend gewesen. Schon vor dem Weltkrieg standen an der Straßenseite einige Bootshäuser und Bretterbuden, die als Umkleideräume benutzt wurden, als man größere Badeanstalten hier und in Betzdorf noch nicht kannte. Zu hunderten tummelte sich die Dorfjugend täglich in den kühlen Siegfluten und weil genügend Erwachsene dort badeten, waren nur selten Unfälle im Freibad zu verzeichnen. In neuerer Zeit haben jedoch die Badeanstalten den meisten Verkehr an sich gezogen, weil hier das Baden bequemer und unfallsicherer ist. Trotzdem gibt es noch immer wilde Badelustige, die den Teich aufsuchen und sich am Stauwehr und der Absperrung des Grabens zur Struthfabrik zu schaffen machten, oder zu nahe an den Unterlauf des Fabrikgrabens schwimmen, wo das Baden wegen der starken Strömung lebensgefährlich ist. Im Weltkrieg forderte der Fabrikgraben schon einmal ein Menschenleben, als ein Junge von der Strömung unter die Schleuße gezogen wurde und ertrank. Die Erinnerung an dieses tragische Unglück sollte allen Eltern eine Mahnung sein, die Jugend von den Gefahren des Badens im Kirchener Teich nachdrücklich zu warnen.

Denke daran: Funkenschutz — Ernteschutz!

Erleichterungen bei Ehestandsdarlehen

Anpassung an die Kriegsverhältnisse

Der Reichsfinanzminister hat durch einen neuen Erlaß wichtige Kriegserleichterungen für die Ehestandsdarlehen gewährt. Nach einer bestehenden Anordnung ist die Bewilligung des Ehestandsdarlehens zu überprüfen und gegebenenfalls zu widerrufen, wenn ein Ehestandsdarlehen drei Monate nach der Bewilligung nicht in Anspruch genommen worden ist. Bei dem kriegsbedingten Mangel an Möbel und angesichts der Unmöglichkeit, während des Krieges dem Wohnungsdefizit wirksam zu Leibe zu gehen, werden die Finanzämter gegenüber dieser Dreimonatefrist großzügig verfahren. Nun sind in der letzten Zeit bei den Finanzämtern besonders der luftgefährdeten Gebiete viele Anträge eingegangen, die Aushändigung der Bedarfsdeckungsscheine bis zur Beendigung des Krieges oder bis zur Entlassung des Ehemannes aus dem Wehrdienst zurückzustellen. Diese Anträge hängen ebenfalls mit den erwähnten kriegsbedingten Mangelerscheinungen zusammen, die die erwünschte Verwertung der Bedarfsdeckungsscheine nicht immer gestatten. Darüber hinaus erstreben diese Anträge aber auch die Sicherstellung der Bedarfsdeckungsscheine vor dem Verlust durch feindliche Fliegerangriffe. Denn es ist an sich — mangels ordnungsmäßiger Nachweismöglichkeit — der Ersatz von Bedarfsdeckungsscheinen, die durch Luftangriffe verlorengegangen sind, nicht vorgesehen. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Aufbewahrungsanträgen durch die Finanzämter entsprochen wird.

Bereits ausgegebene Bedarfsdeckungsscheine können nicht zurückgenommen werden. Aber auch hierdurch ist eine Schädigung nicht zu befürchten, weil die Verwendung der Bedarfsdeckungsscheine nicht an eine Frist und innerhalb des Deutschen Reiches auch nicht an örtliche Grenzen gebunden ist. Den Anträgen, die Tilgung der Ehestandsdarlehen bis zur Verwendung der Bedarfsdeckungsscheine auszusetzen, kann grundsätzlich nicht entsprochen werden. Es bestehen aber schon besondere Erleichterungen für Soldaten und ihre Familien. Bei Einberufungen nämlich brauchen Ehestandsdarlehen dann und so lange nicht getilgt zu werden, wie die Familie Familienunterhalt bekommt. Ein entsprechender Antrag ist in diesen Fällen bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen. Trotz Unterbrechung der Tilgung werden aber selbstverständlich auch in dieser Zeit die anteilmäßigen Kürzungen des Ehestandsdarlehens bei Geburten gewährt.

Beim ehrenvollen Tode von gefallenen Soldaten wird der Rest des Ehestandsdarlehens ohne weiteres erlassen, wenn aus der Ehe Kinder hervorgegangen sind. Ist dies nicht der Fall, so wird im Einzelfall geprüft, ob eine Niederschlagung des Darlehens in Frage kommt oder nicht. Auch sonst werden Kriegsauswirkungen bei den Ehestandsdarlehen großzügig gewürdigt. So kommt eine Niederschlagung des Darlehens auch bei schwerer Kriegsbeschädigung in Frage.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

20. Fortsetzung.

Ueber dem Patio hing an einem gespannten Drahtseil eine Lampe. Ihr armseliges Licht erlaubte nicht, das tiefe Nachtblau des Himmels zu sehen und nicht die weißbrennenden Sterne. Aber heute schien es Dolores, als besäße diese Lampe eine Leuchtkraft, die dem Glanz eines prangenden Vollmonds gleichkam.

Mit der Ausrede, von der Fahrt nach San Roque müde zu sein, ging Dolores — gefolgt von den giftigen Blicken der Tante — bald in ihr Zimmer hinauf. Sie zog sich im Dunkeln aus. Und während sie glaubte, die ganze Nacht nicht schlafen zu können, schlossen sich doch, kaum daß sie im Bett lag, ihre Lider. „Morgen" — Sie schlief ein.

*

Wie ein Ruf weckte sie eine plötzliche Angst, die Dolores mitten im Schlaf überfiel. Es war die Angst, daß Dona Encarnacion Einwendungen gegen die Fahrt nach San Roque machen oder Catalina oder Fernan mitschicken werde. Glücklicherweise war es schon heller Tag, als sie die Augen öffnete. Die Sonne überflutete ihr Bett und einen Teil des Raumes.

Sie war die erste in der Küche. Der schwarze Kater Moro saß am Fensterbrett und spielte mit seinem Schwanz. Dolores streichelte ihn zärtlich und er rieb dankbar seinen dicken Kopf an ihrer Hand. Dann kam Fernan, mit zerrauftem Haar, blößfüßig, schmutzig und hübsch.

Und schließlich erschien auch Dona Encarnacion schon am frühen Morgen bissig und schwarz gekleidet. Ihre dünnen Lippen trennten sich kaum, um Dolores Gruß zu erwidern, aber sie erteilte in sprudelndem Redefluß Fernan tausendundeinen Auftrag. Am liebsten hätte Dolores sich ihr an den Hals geworfen und gerufen: „Tante, heute nachmittag in San Roque wartet er auf mich. Nicht wahr du läßt mich zu ihm gehn?! Sieh Tante, wenn ich es nicht darf, sterbe ich, denn die Sehnsucht bringt mich um . . ." Sie tat es natürlich nicht. Aber nie hatte sie mit einer ähnlichen qualvollen Spannung Stunden hingebracht.

Mehr als sonst noch erschien es Dolores schrecklich, mit Dona Encarnacion auf den Markt zu gehn. Denn sie haßte deren Einkaufsmethoden. Und weil Dona Encarnacion schlechter Laune war, trieb sie es zu Dolores Verzweiflung heute besonders arg.

Was sie einzukaufen wünschte, prüfte und betastete sie mit Strenge und Genauigkeit. Beim Fleischer ließ sie sich dieses und jenes Stück zeigen, und fand es dann entweder zu alt, zu fett, zu mager oder zu sehnig. Sie stellte sogar die Behauptung auf, das Fleisch stammte von einer Kuh und keinem Ochsen, und das bereits in Papier eingewickelte Stück Rind flog auf den Verkaufstisch zurück und beinah dem Gesellen an den Kopf . . .

Die Bauern, die an langen Tischen nebeneinander ihr Gemüse feilboten, schikanierte sie noch ärger.

Dolores folgte ihr stumm und versuchte keinen Einspruch. Denn als sie es früher getan hatte, erreichte sie damit nur, daß die Tante sie für dumm und untüchtig erklärte. Bis jedoch der Haushaltsbedarf gedeckt war, nahm Dona Encarnacion noch häufigen Szeneriewechsel vor, indem sie unter Anwendung ihrer bewährten Taktik von Stand zu Stand ging und mit Wortverschwendung und viel Genuß nicht nur um ganze, sondern auch um halbe Centimos feilschte.

Vielleicht kam sie dadurch in bessere Laune, denn am Nachhauseweg sagte sie endlich, wonach Dolores die ganze Zeit gefiebert hatte:

„Nach dem Essen fährst du also gleich nach San Roque. Fernan" — Dona Encarnacion wies über ihre Schulter mit dem Daumen auf die Kleine, die wie ein Maulesel beladen hinterhertrabte, „Fernan kann ich dir nicht mitgeben, sie hat Stiegen zu putzen im ganzen Haus. Sie wird dich aber wieder vom Autobus abholen. Und wenn es noch zuviel Feigen sind, kann nächstes Mal Catalina mit hinaus. Das Kleid von der Senora de Valduesa macht sie heute fertig."

Dolores hörte nur, daß sie nach San Roque durfte. Was Dona Encarnacion sonst noch sprach, nahm ihr Bewußtsein gar nicht mehr auf. Sie spürte nicht die Sonne, die auf ihren Scheitel brannte, weil eine heiße, wilde Freude sie mit derselben Kraft durchglühte. Sie sprach, sie vollzog bis zum Mittag die gewohnten häuslichen Pflichten. Aber es war, als verrichte eine andere Dolores diese Gesten. Denn ihr Geist, ihre Seele befanden sich schon an dem Ort, wo ihre Liebe eine wunderschöne Zufluchtsstätte gefunden hatte. Und als Romeros Arme sie umschlossen, bestand zwischen der Wirklichkeit und ihren Träumen kein großer Unterschied mehr . . .

Wer konnte sagen, ob Dolores oder Romero beglückter war? Ihre Augen leuchteten mit demselben Feuer. Ihre Stimmen waren im nämlichen Maß von Zärtlichkeit durchbebt. Dolores gab Romeros Küsse ebenso leidenschaftlich zurück, als sie sie empfing. Und ihre Umarmung war genau so innig wie die seine. Sie wechselten Liebesbeteuerungen, die aus ihrem Mund nicht weniger aufrichtig, ungestüm, jung, verrückt, selig, vermessen und tief empfunden klangen wie aus dem seinen. Die Stunde im Pinienwäldchen schien Dolores genau so himmlisch und entsetzlich kurz, wie Romero. Und beide waren bei der Trennung gleich verzweifelt, weil sie sich nun nicht mehr in San Roque sehen konnten . . .

*

Es kamen Tage, die ihnen unerträglich schienen.

Es waren die Tage, an welchen sie sich nicht treffen konnten. Nur nachts, wenn die Taverne geschlossen war und Romero langsam unter Dolores Fenster vorbeischritt, sah er sie für wenige unbeschreibliche Augenblicke hinter dem Eisengitter der Reja. Er ahnte ihr sehnsüchtiges Lächeln und mußte den Mund zusammenpressen, um nicht seine Liebe zu ihr hinauszuschreien. Und Dolores ging dann in ihr Bett zurück, und sie weinte und schluchzte, und biß — um nicht gehört zu werden, — in die Kissen.

Als aber Tage um Tage vergingen, und ihre Sehnsucht immer größer und die Aussicht einer günstigen Gelegenheit immer geringer wurde, beschloß Dolores, selbst um den Preis einer Entdekkung, eine Zusammenkunft herbeizuführen.

Sie schrieb Romero, was sie sich ausgedacht hatte, und warf ihm den zu einem winzigen Streifen gefalteten Zettel nachts zu.

Nun trafen sie sich. Oft nur für Minuten. Wenn Dona Encarnacion abends mit den Nachbarinnen schwatzte und Catalina bei in der Nähe wohnenden Bekannten, die einen größeren Patio mit Blumen und Bäumen besaßen, die Kühle suchte, dann schlüpfte Dolores heimlich aus dem Haus. Mit wild klopfendem Herzen und nachdem sie sich vergewissert hatte, daß der Vater und Juan in der Schenke vollauf beschäftigt waren, huschte sie durch den hölzernen Torbogen, der in eine noch schmalere und finstere Gasse führte als die eigene es war.

An ihrem Ende befand sich eine uralte kleine Kirche. Sie hatte einen Hof mit halsbrecherischem Katzenkopfpflaster, Jasmin- und Oleandersträuchern, die süß und berauschend dufteten. In der dunkelsten Ecke dieses Hofes, dessen Tür bis spät in die Nacht unversperrt blieb, tauschte Dolores mit Romero Zärtlichkeiten, die voll Glut und Hast waren. Sie flüsterten sich Worte zu, die gehetzt, fiebernd, unsinnig und von maßloser Leidenschaft erfüllt klangen . . .

„Du liebst mich, Dolores?"

„Mehr als mein Leben!"

„Wirst du mich immer lieben?"

„Bis zum Tod . . ."

„Sag mir, wann wir uns wiedersehen, gloria mia?"

„Morgen, mi Romero!"

„Bestimmt?"

„Bestimmt?"

„Wenn ich nicht komme, ist es ein Zeichen, daß man mich eingesperrt hält . . ."

Im Dunkel des kleinen, rechteckigen Hofes glühten Johanniskäfer. Die Blätter und Blüten der Sträucher glänzten wie von schwarzem glänzendem Atlas und waren von ihnen wie mit leuchtenden Smaragden bestickt. Es war ein Idyll, aber eines, das jeden Augenblick von einem Störenfried betreten werden konnte . . . Deshalb, und damit Dolores zu Hause erst gar nicht vermißt wurde, waren die Liebenden gezwungen, sich bald voneinander loszureißen.

Manchmal war es nicht einmal so viel, was sie sich sagen konnten . . . Ein Händedruck, ein heißer Kuß — das war alles, wofür Romero stundenlang gewartet hatte. Dann mußte Dolores eilends zurück, aber wenn ihre Abwesenheit bemerkt und sie nach dem Grund gefragt worden wäre, hätte sie es vergessen, eine Ausrede vorzubereiten . . . Mit nachtwandlerischer Gleichgültigkeit begann sie sich über die Möglichkeit einer Entdeckung hinwegzusetzen. Sie war wie ein Amokläufer, der blind und taub seinen Weg zu Ende rast, und was zu geschehen hat, erfüllt sich ohne seinen eigentlichen Willen . . .

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

Keine Stopp- und Einbahnstraßen während des Krieges

Siegen. Zufolge einer von dem Reichsminister SS und Chef der deutschen Polizei getroffenen Entscheidung sollen bestehende Verkehrsbeschränkungen, die beim Friedensverkehr erforderlich sind, für die Dauer des Krieges aufgehoben werden, soweit es nach der örtlichen Lage hinsichtlich der Verkehrssicherheit tunlich erscheint. Durch Aufhebung von Verkehrsbeschränkungen, wobei es sich namentlich um Stoppstraßen und Einbahnstraßen handelt, wird der Verkehr verflüssigt. Wesentlich ist auch der Vorteil, der dadurch erreicht wird, daß der Verbrauch an Kraftstoff herabgemindert wird, indem das Befahren von Umgehungsstraßen nicht mehr erforderlich ist. Hinzu kommt ferner die Verminderung des Gummiverschleißes. Der Landrat von Siegen hat nach örtlicher Besichtigung angeordnet, daß sämtliche Stoppstraßen und Einbahnstraßen im Landkreis Siegen aufgehoben werden. Ausgenommen sind lediglich zwei Stoppstraßen, und zwar die Bahnhofstraße in Klafeld, die die neue Königstraße überquert, sowie die Kirchstraße in Neunkirchen, die die Hellerstraße überquert. Im übrigen sind alle Verkehrsbeschränkungen im Landkreis Siegen, soweit es sich nicht um Engpässe in örtlichen Seitenstraßen handelt, aufgehoben, so daß der Beschleunigung des Kraftwagenverkehrs in weitgehendem Maße Rechnung getragen ist.

Radfahrer vom Personenwagen tödlich überfahren

Neuwied. Ein tödlicher Verkehrsunfall, dem der Betriebsleiter Richard Müllern aus Godart zum Opfer fiel, ereignete sich in einer Straßenkurve zwischen Herschbach und Selters. Der Betriebsleiter befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimwege und wurde in der Kurve von einem Personenauto überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er sofort in das Krankenhaus nach Selters gebracht, wo nach wenigen Stunden der Tod eintrat.

Der Dachhaken riß — Abgestürzt

Montabaur. In dem Westerwaldort Waigandshain arbeitete ein Dachdeckermeister an einem Dach, als plötzlich der Dachhaken riß. Der Mann konnte sich zwar zunächst an der Dachrinne festhalten, stürzte aber schließlich infolge Versagens seiner Kräfte in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen mußte der Dachdeckermeister in ein Krankenhaus gebracht werden.

Eine verhängnisvolle Mahlzeit
Vergiftung fordert drei Todesopfer

Aschenburg. In Großostheim erkrankte nach dem Genuß einer Mahlzeit aus frisch sterilisierten Bohnen, die anscheinend nicht sachgemäß behandelt worden waren, die vierköpfige Familie des Einwohners Jakob Schmitt, sein als Gast anwesender Bruder und dessen Tochter unter schweren Vergiftungserscheinungen. Im Krankenhaus sind bereits die beiden Brüder und des einen Tochter gestorben.

Von der Luftschaukel in den Kinderwagen

Berlin. Auf der Festwiese in Warnsdorf stürzte ein junger Mann aus der Luftschaukel, überschlug sich in der Luft und fiel direkt auf einen Kinderwagen, in dem sich ein zweijähriges Kind befand. Der Mann war durch den heftigen Aufschlag mit dem Kopf auf den Wagenrand bewußtlos geworden, kam jedoch ohne Verletzungen davon. Auch das Kind blieb unverletzt, lediglich der Wagen wurde leicht beschädigt.

Nicht zur Arbeit gekommen

Fulda. Wegen Arbeitsvertragsbruch hatten sich zwei Frauen aus Eckweisbach vor dem Amtsgericht Fulda zu verantworten. Sie waren tagelang nicht in ihren Betrieben erschienen. Warnungen der Arbeitsfront und der Betriebsführung hatten keinen Erfolg. Die beiden Angeklagten wurden zu einer Gefängnisstrafe von je vier Monaten verurteilt.

Vermischtes

Wegen Alkoholvergiftung vor Gericht

Vor dem Berliner Sondergericht hatte sich ein Rangieraufseher zu verantworten, weil er — im Bestreben, zu Spiritus oder sonstigem Alkohol zu gelangen — aus einem entleerten Kesselwagen die abtropfende Flüssigkeit aufgefangen hatte. Dies war jedoch Methanol, ein 90prozentiger höchst giftiger Methylalkohol. Er selbst und Bekannte tranken daraus bereiteten „Schnaps". Drei der Leute starben, eine Frau ist schwer erkrankt, der Mann selbst kam glimpflich davon. Die Strafe betrug drei Jahre und sechs Monate Gefängnis, da bei der Beurteilung ihm zugute gehalten wurde, daß er die furchtbaren Folgen seines Tuns nicht übersehen habe und daß der Diebstahl nicht unter den Voraussetzungen des Volksschädlingsgesetzes begangen wurde. Methanol in der ursprünglichen Form wirkt bereits tödlich, wenn ein Mensch nur fünf Gramm zu sich nimmt.

Was wird als Kriegssachschaden erstattet?

Das Reichskriegsschädenamt erklärt die Grenzen

Weitere Klarstellungen zur Abgeltung von Kriegssachschäden durch das Reich enthält der in der Zeitschrift Der Gemeindetag veröffentlichte neue Bericht von Oberverwaltungsgerichtsrat z. D. Walter Boyens über die Entscheidungspraxis des Reichskriegsschädenamtes. Der eigentliche Kriegssachschade ist immer ein Substanzschade. Ein solcher Substanzschade liegt auch vor, wenn Tiere wegen Einwirkung von Kampfhandlungen erkranken und an Wert einbüßen. Das Reichskriegsschädenamt hat dies mehrfach entschieden. Dagegen fallen Schäden an Leib und Leben, die deutschen Staatsangehörigen durch Kampfhandlungen zugefügt werden, unter den Begriff des Personenschadens und werden nach der Personenschädenverordnung abgegolten. Als entschädigungspflichtiger Verlust einer Sache wird es, unter den sonst gegebenen Voraussetzungen, auch angesehen, wenn die Sache zu einem erheblichen unter ihrem Wert liegenden Preis verkauft werden muß, vorausgesetzt, daß der Verkauf die unvermeidliche Folge eines Kriegsgeschehnisses ist.

Als entschädigungspflichtige Kampfhandlungen kommen jetzt in den meisten Fällen feindliche Fliegerangriffe in Betracht. Eine hiermit in unmittelbarem Zusammenhang stehende entschädigungsfähige Maßnahme ist z. B. der Flakbeschuß zur Abwehr solcher Angriffe. Dagegen werden Schäden, die durch bloßen Fliegeralarm eintraten, nicht entschädigt, weil der Fliegeralarm keine eigentliche Kriegshandlung, sondern nur die Aufforderung zu einer Vorbereitung auf möglicherweise eintretende Luftkampfhandlungen darstellt. Schäden durch militärische Maßnahmen sind nur ersatzfähig, wenn sie in unmittelbarem Zusammenhang mit Kampfhandlungen stehen. Dieser Zusammenhang ist zu verneinen bei dem Marsch einer Truppe durch geschütztes Hinterland.

Dagegen erstattet das Reich Schäden, die aus unvermeidlichen Folgen von Kriegsereignissen herrühren. Solche unvermeidlichen Folgen hat das Reichskriegsschädenamt u. a. angenommen in einem Falle, wo bei Gelegenheit des Beschusses feindlicher Flieger das Sprengstück einer Flakgranate in eine Getreidegarbe und von dort in die Dreschmaschine gelangt war und diese beschädigte.

Dagegen wurde die unvermeidliche Folge verneint, als die Bereifung eines Lastkraftwagens durch einen auf der Landstraße liegenden Flaksplitter beschädigt wurde, denn auf der Landstraße muß der Fahrer immer mit Beschädigungen ähnlicher Art rechnen. Entschädigt wurden jedoch als „unvermeidliche Folgen" Schäden, die durch Witterungseinflüsse nach Beschädigung des Hausdachs sowie durch Verderben von Vorräten wegen Zerstörung einer Kühlanlage eintraten. Ebenso wurde als unvermeidliche Folge entschädigt, als bei starkem Frost trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Pflanzen in einem Gewächshaus erfroren, nachdem die Glasscheiben durch Flakbeschuß zerstört worden waren.

Ein Rechtsanspruch des Geschädigten besteht nur auf Entschädigung in Geld. Ist aber Ersatz in Natur gewährt, so kann der Geschädigte den Ausgleich eines erheblichen Wertunterschiedes durch alsbaldige Zahlung beanspruchen. Auch bei Nutzungsschäden wird großzügig verfahren. Hier kann z. B. Entschädigung gewährt werden, wenn ein Blindgänger zeitweise die Benutzung eines Hauses hindert. Auch kann ein Mieter Nutzungsentschädigung beanspruchen, wenn seine Wohnung für ihn durch Kriegsschäden, etwa bei Zerstörung des Treppenaufgangs, unbenutzbar geworden ist.



Herausgeber:
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Kommunale Rundschau

Aushilfsangestellte der Ernährungsämter Beamte in strafrechtlichem Sinne

Auch Aushilfsangestellte der Sammelbezugscheinstelle eines Wirtschafts- und Ernährungsamtes, die die von Gewerbetreibenden abgelieferten Marken zu zählen und die entsprechenden Bezugscheine vorzuschreiben haben, sind Beamte in strafrechtlichem Sinne (§ 359 StGB.) anzusehen. Verfehlungen, die sich die Angestellten bei ihrer Tätigkeit zuschulden kommen lassen, sind daher nach den strengeren für Beamte geltenden Vorschriften zu bestrafen. „Reichsgerichtsbriefe". (2 D 484/42. — 29. Januar 1942).

Reise und Verkehr

Schlafwagenplätze nur bei kriegswichtigen Reisen

Die Nachfrage nach Schlafwagenplätzen für dringende kriegswichtige Reisen ist so groß, daß Schlafwagenplätze 1. und 2. Klasse für Reisen aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden können. Für Bettplätze 1. und 2. Klasse muß daher in Zukunft grundsätzlich der Nachweis über Dringlichkeit und Kriegswichtigkeit der Reise durch die bereits seit dem 15. Juni 1942 vorgeschriebene schriftliche Bescheinigung oder Erklärung gebracht werden.

Sterbefälle in der Heimat

Irmgard Bender, Offhausen, 16 Jahre alt.

Kalewala, das Heldenlied Finnlands

Lönnrot begann vor 120 Jahren die Arbeit
Der letzte Laulaja

Für viele Menschen war dies ein fremdes Wort, nur ganz wenige Deutsche hatten diesen Namen schon einmal im Ohre klingen hören, aber die ihn hörten, werden ihn nicht vergessen haben, vor allem all die Kämpfer nicht, die am Ausgang des Weltkrieges in Finnland den Freiheitskampf mitmachten.

Heute, wo die deutschen Soldaten Schulter an Schulter mit dem tapferen Finnenvolke in hartem Kampfe stehen, ist es an der Zeit, von dem alten Heldenlied Finnlands, dem Kalewala, das vor nun einhundertundzwanzig Jahren gewissermaßen wiederentdeckt wurde, zu sprechen. Es ist diesem Epos ähnlich ergangen wie unseren Nibelungen. Es war vergessen, es lief nur noch in Bruchstücken im Volke um, zum Teil entstellt und entartet.

Die Laulajas, die Liedersänger und Runenkundigen, bewahrten es, sangen alte Texte und kannten zahlreiche Varianten. Dreiundzwanzigtausend Verse umfaßt der Heldensang.

Erst vor etwa einhundertzwanzig Jahren zog ein armer Volksjunge, der sich zum Arzt durchgearbeitet hatte, auf weiten Wanderungen durch die finnischen Lande und zeichnete auf, was er aus den nun doch schon fast versickerten Quellen aufschlug. Ein kühner Rutengänger, der nicht nur die Quellen fand, der auch, der letzte Laulaja und ein Gelehrter zugleich, das, was aus mythischer Urquelle geflossen war, zum großen epischen Strome zusammenlenkte.

Elias Lönnrots Kalewala, im ersten großen Wurf getan, in gewissenhaft ausbauender Vollendung 1849 abgeschlossen, schenkte Finnland in großer Gestalt wieder, was es besaß; erst durch ihn erfuhr es, was ihm schon lange zu eigen war. Kalewala ist ein Lied des Kampfes und der Liebe — vielfach in breitem Raum rein lyrisch gehalten, wundervoll in den Naturschilderungen. Da blüht Heimatliebe auf:

„O du vielgeliebtes Dörflein,
Du, der schönste Fleck der Erde!
Rasen unten, oben Felder,
In dem Zwischenraum das Dörflein,
Unten an dem Dorf der Meerstrand,
An dem Strand das liebe Wasser,
Wo die Enten gerne schwimmen,
Wasservögel gern verweilen."

Wundersam heben sich die nordische Landschaft und die Kultur der damaligen Bewohner Suomis (Finnlands) aus den einzelnen Gesängen des Liedes heraus. Das Ergreifendste jedoch in diesem alten Epos ist das Tiefmenschliche des Familienlebens, die Regungen des Herzens dieser unverbildeten Menschen zwischen den weiten Seen und dunklen Wäldern.

Die zarte Liebesgeschichte eines Mädchens und zweier Freier zieht sich durch das Buch hindurch, man lebt mit dem alten Zauberer und dem jungen Schmied. Der alte Zauberer Wäinämöinen war ins Meer gestürzt und von einem Adler an Nordlands Ufer getragen worden; hier fand ihn „Nordlands schlanke Tochter", er fand Gefallen an dem Mädchen und will sie ihrem Liebsten, dem jungen Schmied Ilmarinen, abspenstig machen. Nach vielem Leid, nach langer Wartezeit kommt das junge Paar doch zu seinem Glück. Als sie Abschied nehmen vom heimischen Herde, richten sie einen Gruß an die Ihrigen, an das Haus, an Geräte und andere liebe Dinge. Dann

Schwang der Schmieder Ilmarinen
Drauf die Jungfrau in den Schlitten,
Jagte einen Tag, den zweiten,
Jagte auch am dritten Tage.
Eine Hand hat er am Lenkseil,
In der Jungfrau Arm die andre.

Aus diesem alten Epos spricht die finnische Volksseele, ihre Tugenden spiegeln sich in den Gedanken und Taten der Menschen: Geradheit, Güte, Hilfsbereitschaft und, man möchte fast sagen, aufrechte, soldatische Haltung in allen Geschicken. Das Kalewala-Lied gehört neben dem Nibelungen- und Gudrunlied und neben den unsterblichen Gesängen Homers zu den tiefsten Menschheitsdichtungen.



Vormarsch im großen Don-Bogen PK.-Aufn.: Kriegsberichter Dr. Hohly (Wb.).

Vorgestern erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser treuer Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hans Klein

Schütze in einem Inf.-Regt.

seiner schweren Verwundung, die er am 3. August erlitten hatte, erlegen ist.

Er starb nach halbjähriger Soldatenzeit im Alter von 34 Jahren und fand auf einem Heldenfriedhof im Osten seine letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer: **Martha Klein** geb. Leyendecker, **Familie Alons Klein sen. und Familie Wwe. Adolf Leyendecker.**

Wissen-Sieg (Eisenstr. 13), den 19. August 1942.

Das feierl. Seelenamt findet am Dienstag, dem 25. August 1942, morgens 8 Uhr in Wissen statt. Die Totenandacht wird gehalten am Sonntag um 20 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und treuen Arbeitskameraden. **Betriebsführer und Gefolgschaft der Hüttenwerke Siegerland A.-G. Charlottenhütte Niederschelden.**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, verflossene Nacht 1.30 Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester, Enkelin, Nichte und Base

Hanni Reuber

nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, im blühenden Alter von 20 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: **Familie Anton Reuber und die übrigen Anverwandten.**

Friesenhagen, Bocholt und Rideggen, den 18. August 1942.

Die Beerdigung findet am Freitagmorgen um 9 Uhr vom elterlichen Hause aus in Friesenhagen statt. Anschließend das Seelenamt.

Mit den Angehörigen trauert um ihre liebe Arbeitskameradin **die Betriebsgemeinschaft der Firma M. Busch, Morsbach.**

Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher" Betzdorf.

An der **heute abend** stattfindenden

Besprechung

der NSDAP Betzdorf

um 8.15 Uhr bei Brabeck nehmen sämtl. Führerbeiratsmitglieder, Korporalschaftsführer und dienstfreien Kameraden teil. **Der Kriegerkameradschaftsführer.**

Familienanzeigen
finden in Ihrer Heimatzeitung Siegblätter
weite Verbreitung

Junges **Mädchen** oder junge **Frau** bei Stundenhilfe für Etagenhaushalt in Schönstein gesucht. Angebote unter Nr. 500 an die Siegblätter Wissen.

Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles!
Darum sollst Du NSV.-Mitglied sein!

Rumpf Salizyl
bewahrt das eingemachte Obst u. Gemüse vor dem Verderb.
Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die
REESE-GESELLSCHAFT, HAMELN

Klebkräftig und haltbar wie immer!
LEUKOPLAST VERBANDPFLASTER
1204

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper. Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.